



IN CASE OF EMERGENCY	2
HAPPILY EVER AFTER	6
SOLASTALGIA — A GHOST STORY	9
CRUSH	12
SLOWBURN	16
SOLASTALGIA (VIDEOKUNST)	18
DAS MADDOCK MANIFEST (FILM)	20
THE CURE	22
DAS MADDOCK MANIFEST	25
DIE 0 PROTOKOLLE	28
HOMO DEUS	31
0	32
A LOVELY PIECE OF SHIT	35
YET ANOTHER WORLD	39

IN CASE OF EMERGENCY

● Performative Installation

Extremwetterereignisse und Naturkatastrophen mehren sich, das Klima gerät ausser Kontrolle, weltweit beobachten wir einen politischen Rechtsruck. Sicherheitsgarantien und Gewissheiten bröckeln, Demokratien havarieren, eine generelle Destabilisierung manifestiert sich auf vielen Ebenen. Was zuvor sicher erschien, ist es nicht mehr.

Die Gessnerallee liegt im Überschwemmungsgebiet der Sihl. Sollte der Sihldamm bei Einsiedeln brechen, dann wird eine acht Meter hohe Flutwelle in Zürich erwartet. Das Theater müsste evakuiert werden. Ausgehend von diesem Szenario und den Vorkehrungen, die ein Theaterhaus trifft, um den «Worst Case» zu vermeiden, nimmt sich «In Case of Emergency» der zunehmenden Erosion unseres gesellschaftlichen Sicherheitsempfindens an und hinterfragt die Prämissen des Katastrophenschutzes.

*«Wir sind sicher,
solange wir es sind.»*

In «In Case of Emergency» führt sich der Theaterapparat selbst auf. Die grosse

Halle der Gessnerallee wird zu einer frei begehbaren audiovisuellen Installation. Keine Performer*innen führen durch den Abend, sondern all die Personen – die Techniker*innen und Abenddienste – die für gewöhnlich im Hintergrund der Vorstellungen für einen sicheren und reibungslosen Betrieb sorgen. Sie weisen den Weg, vollziehen offene Umbauten und Materialprüfungen, spielen Musik und simulieren entlang der vorherrschenden Sicherheitsbestimmungen den Störfall und die Katastrophe im Theater.

*«Ist der Reaktor havariert oder
die Demokratie implodiert?»*

«In Case of Emergency» ist ein Theaterabend gespickt mit Aberglauben, Unfun Facts, gewollten Sicherheitsleaks und fantastischem Pessimismus. Im Vorführen, was alles an Massnahmen nötig ist, um den Ernstfall zu verhindern, zelebriert das Stück die Poesie der Vermeidung.

«In Case of Emergency» ist eine poetische Gegenwartsreflexion über die unsicheren und widersprüchlichen Zeiten, in denen wir leben.

- PREMIERE: 08.05.2025
- ORT: Gessnerallee Zürich
- KONZEPT, TEXT, REGIE Benjamin Burger KONZEPTUELLE MITARBEIT Thomas Giger, Mona De Weerd, Andreas Storm VORGÄNGE Bojan Milosevic, Lise Couchet, Benjamin Knörle, Piotr Rybkowski TECHNISCHE LEITUNG, BÜHNE, LICHT Thomas Giger DRAMATURGIE, TEXT Mona De Weerd, Andreas Storm SOUND, MUSIK Ernesto Coba Antequera SPERCHER:INNEN Silke Geertz, Andreas Storm BERATUNG AUDIODESKRIPTION Karin Huber, Nicole Sourt Sánchez VOICE OVER RECORDING Santiago Valdés Yáñez PRODUKTIONSLEITUNG Daniela Guse

- BESONDERER DANK AN: Nicole Sourt Sánchez, Piotr Rybkowski, Andreas Greiner
- Das Projekt entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Technikteam der Gessnerallee

- UNTERSTÜTZT VON Stadt Zürich Kultur, Fachstelle Kultur Kanton Zürich, GGKZ, Elisabeth Weber Stiftung, Schweizerische Interpretenstiftung – SIS, Walter Haefner Stiftung









HAPPILY EVER AFTER

● Performative Installation (Prototyp)

Benjamin denkt, er sei glücklich, bis ihn eine App vom Gegenteil überzeugt. Sie stellt ihm ein animiertes 3D-Schwein als emotionalen Assistenten zur Seite. Das Ziel ist, Benjamin auf Positivität umzupolen und einen glücklicheren Menschen aus ihm zu machen. Dafür muss er sich selbst überwinden und sein Innerstes umpflügen. Es beginnt eine Reise durch innere Glückslandschaften, Wetterlagen und widerspenstige Selbstbilder.

Während Biosphären erodieren, propagieren Glücksratgeber, innere Landschaften zum Aufblühen zu bringen. Das Team um Benjamin Burger und Mona de Weerdts nimmt die Rhetorik diverser Glücksratgeber ernst und erkundet im Wechsel zwischen virtueller und analoger Realität die Möglichkeiten, glücklich zu werden. Wartet am Ende das absolute Glück? Und was kostet uns der Weg zur totalen Happiness?

Für *Happily Ever After* haben sich Extraleben im Rahmen ihrer aktuellen performativen Forschung mit Glückserzählungen der positiven Psychologie und deren Konsequenzen für die Einzelnen

sowie die Gesellschaft beschäftigt. In einer installativen Raumanordnung erzählt Benjamin in einem Text, der autofiktionales und essayistisches Material vermengt, von seiner Suche nach dem «Glück». Ein grosser LED Screen repräsentiert das Interface des Apps «Happify», in der das Schwein lebt.

Für das Projekt und die Inszenierung der digitalen Welten arbeiteten sie mit der Zürcher Medienkünstlerin Stella Speziali zusammen, die den Avatar erstellte und mit Motion-Capturing animierte.

In einem Showing, das als digital-analoge Performance angelegt ist, zeigten sie erste szenische Setzungen und luden das Publikum ein, Teil ihrer ästhetischen Versuchsanordnung zu werden.

■ Sharing: 11.10.2024

■ Ort: Kulturhaus Helferei

■ KÜNSTLERISCHE LEITUNG,
REGIE, TEXT UND

PERFORMANCE Benjamin

Burger BÜHNE Thomas Giger

DRAMATURGIE Mona de

Weerdts, Daniela Guse, Andreas

Storm SOUNDDESIGN Ernesto

Coba-Antequera AVATAR-

ENTWICKLUNG Stella Speziali

PRODUKTIONSLEITUNG Daniela

Guse

■ KOPRODUKTION: Kulturhaus
Helferei

■ UNTERSTÜTZT VON Stadt Zürich

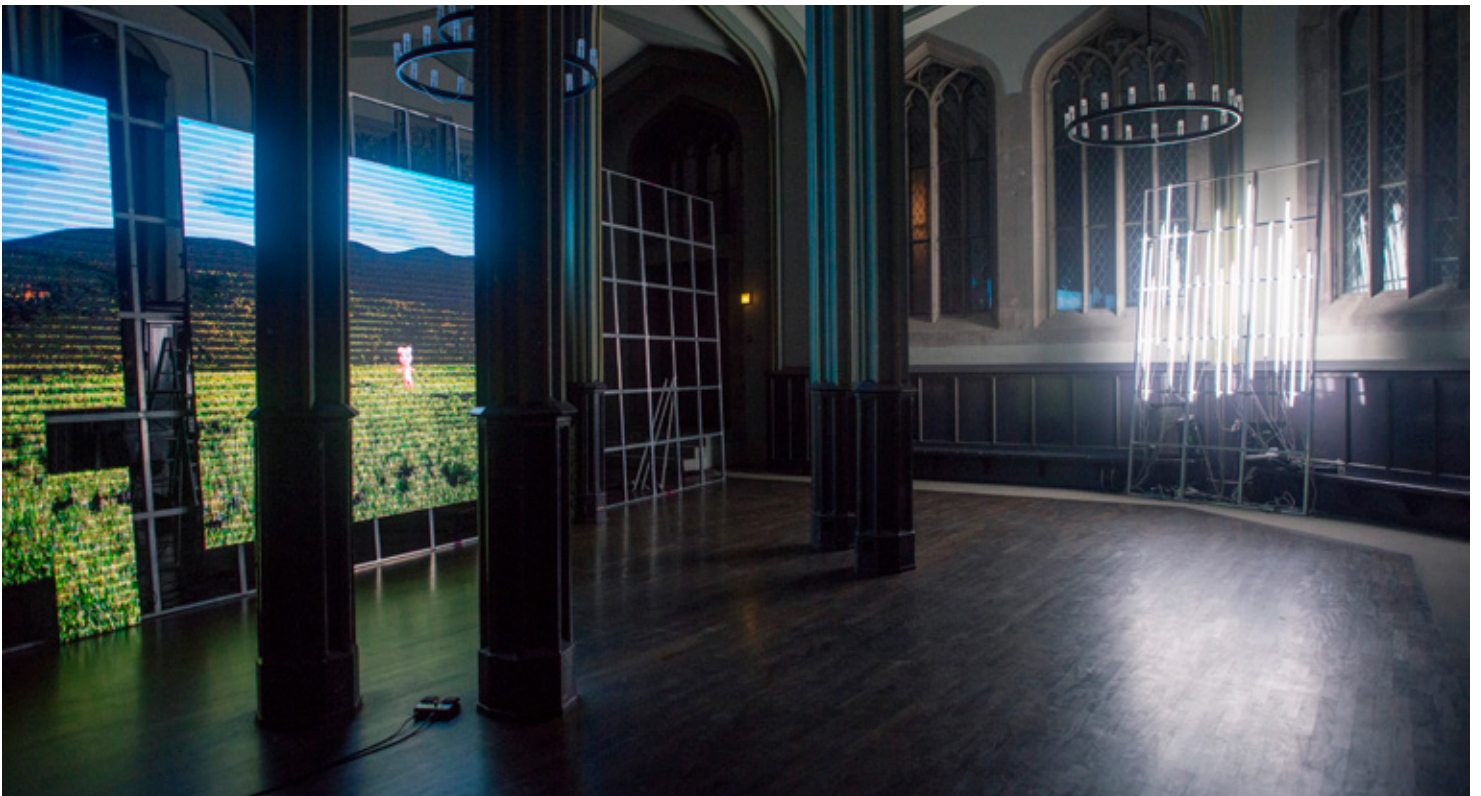
Kultur, Fachstelle Kultur Kanton

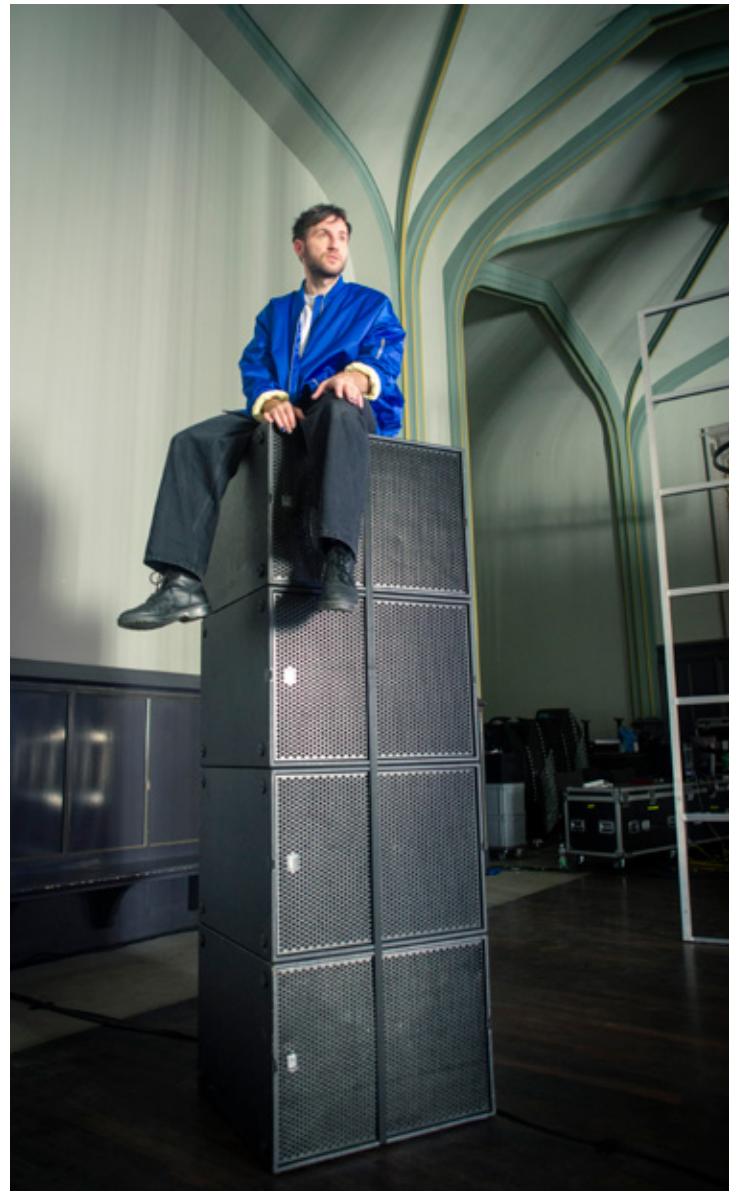
Zürich, Stadt Winterthur, Theater

am Gleis, Migros Kulturprozent,

Parrotia Stiftung, GGKZ, Elisabeth

Weber Stiftung







SOLASTALGIA A GHOST STORY

● *Installative Performance*

**Solastalgia — A Ghost Story war in der Vorauswahl des Impulse Festivals 2024.*

Solastalgia beschreibt psychisches Leid, das infolge der Klimakatastrophe und der Konfrontation mit Vergänglichkeit entsteht. Es ist eine Art Heimweh, ein in die Zukunft gerichteter Schmerz, der den kommenden Verlust von Landschaften und uns vertrauten Umgebungen bereits in der Gegenwart verspüren lässt.

In der Solo-Performance «Solastalgia — A Ghost Story» stellt sich Benjamin Burger seinen eigenen solastalgischen Trauergefühlen. Ausgangslage bilden zwei Momente, in denen er Solastalgie empfand: Vor 15 Jahren, als er dem Abriss des früheren Familienhauses im Hunsrück Deutschland zustimmte, und beim Besuch des schmelzenden Rhonegletschers im Wallis. Wie sind diese beiden Ereignisse – auf gespenstische Weise – miteinander verknüpft?

Nach dem Tod seiner Grossmutter blieben die Geister. Insbesondere der Geist des tyrannischen Grossvaters. Aber auch die Geister der Erdbeeren im Garten, der

Vögel im kleinen Vogelhaus an der Hecke, der halbtrockenen Zimmerpflanzen im Wintergarten, der ausgedrückten Zigarettenstummel im Kristall-Aschenbecher und des leeren Hauses, das kurz nach dem Tod der Grossmutter verkauft und abgerissen wurde. Geweckt wurden diese Geister beim Anblick eines sterbenden Gletschers. Sie haben Benjamin Burger dazu veranlasst, nach mehr als 15 Jahren zurück in das Dorf seiner Grossmutter zu reisen. Doch statt Antworten findet er dort Resignation, Umweltzerstörung und Erosion vor.

«Solastalgia — A Ghost Story» interpretiert das Gefühl von Solastalgie als einen Appell sich der Trauer zu stellen, sie bis zu ihrem politischen Ursprung zu verfolgen und damit der fortschreitenden Erosion unserer Lebensräume nicht mehr ohnmächtig gegenüber zu stehen. Benjamin Burger zeichnet seine persönliche Spurensuche nach und verknüpft autobiografische Erzählungen mit lokalen wie globalen ökologischen und klimatischen Ereignissen und Katastrophen zu einer bildgewaltigen, traurigen und ermutigenden Performance. Trauer ist Power!

- **Premiere:** 10.06.2023
- **Ort:** Gessnerallee, Zürich

■ **KONZEPT & PERFORMANCE:**
Benjamin Burger **DRAMATURGIE:**
Mona De Weerd **DRAMATURGIE**
(**TEXT**): Andreas Storm **MUSIK**
& **SOUND DESIGN:** Ernesto
Coba Antequera **BÜHNE &**
LICHT: Thomas Giger **KOSTÜM:**
Henriette-Friederike Herm
PRODUKTIONSASSISTENZ &
MITARBEIT BÜHNE: Jan Studer
EXTERNER AUGE: Dimitri
Stapfer & Sabina Aeschlimann
PRODUKTIONSLEITUNG: Antje
Czudaj **ADMINISTRATION:**
Daniela Guse

■ **KOPRODUKTION:** Gessnerallee

■ **UNTERSTÜTZT VON** Stadt
Zürich Kultur, Fachstelle Kultur
Kanton Zürich, Schweizerische
Interpretenstiftung SIS, Migros
Kulturprozent

▶ **Radiointerview:** <https://rabe.ch/2024/11/06/das-stueck-ist-ein-appell-die-trauer-zu-politisieren/>

▶ **Mitschnitt:** <https://vimeo.com/841038446/f02cfe331f>







CRUSH

● Auto-Performance

«Wir haben alle unsere Bewältigungsstrategien, um mit unseren Traumata umzugehen. Die einen inhalieren Abgase, die anderen machen Kunst.» — Textauszug

«CRUSH» ist eine autofiktionale Performance für einen Menschen und ein Auto. Benjamin Burger beschäftigt sich mit Petro-Maskulinität, mit seiner eigenen Sozialisierung als Mann und mit Traumata angesichts der Klimakatastrophe. «CRUSH» ist eine fragmentarische Erzählung, worin ein Mann seinen Fetisch für verunfallte Autos entdeckt. Zunehmend erkennt diese Figur in der Verwundung des Automobils ihre eigene Verwundbarkeit.

Dem Projekt liegt eine gesellschafts- und klimapolitische Dringlichkeit zugrunde. Ausgehend von einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Konzept der ‚Petro-Maskulinität‘ (nach Cara New Dagget) als einer problematischen Form der politischen Männlichkeit nimmt «CRUSH» Aspekte wie Erschöpfung, die menschengemachte Klimakatastrophe sowie individuelle und kollektive Traumata in den Blick.

Während der Planet sich durch den menschengemachten Klimawandel rasant

erwärmt und jede Mikrohandlung nun zählt, vertreten rechtspopulistische Parteien und Bewegungen im globalen Norden weiterhin eine Mischung aus Klimaleugnung, Rassismus und Frauenhass.

Deren meist männlichen Vertreter feiern das Automobil und den Verbrennungsmotor als ein Symbol für (vermeintliche) Freiheit, uneingeschränkte Autonomie, Potenz und Eroberung. Sie leugnen die Klimakatastrophe und befeuern diese sogar aggressiv durch sogenanntes Coal Rolling – den gezielten Umbau von Motoren, um besonders viel CO₂ Schadstoffe auszustossen.

Mittels dieses toxischen Spiels versuchen sie ihre vermeintliche Überlegenheit gegenüber der Natur und der Klimakatastrophe zu behaupten, wobei die gewaltvolle Demonstration der eigenen Unantastbarkeit nur ihre eigentliche Verwundbarkeit und menschliche Abhängigkeit von der Natur überspielt. Die absichtliche Beschleunigung der Klimakatastrophe entpuppt sich als insgeheimer Wunsch, dem eigenen Trauma endlich begegnen zu können. Wie sieht demgegenüber eine postfossile Männlichkeit aus?

■ **Premiere:** 13.05.2023

■ **Ort:** Tanzfest Winterthur

■ **Eine CO-KREATION** von Benjamin Burger, Mona De Weerdts und Dimitri Stapfer

■ **KONZEPT & PERFORMANCE:**

Benjamin Burger **CO-REGIE:**

Dimitri Stapfer **DRAMATURGIE:**

Mona De Weerdts **TECHNIK:** Iris

Rohr **KOPRODUKTION:** Tanzfest Winterthur, Kunst im Depot

■ **UNTERSTÜTZT VON** Stadt Zürich Kultur, Fachstelle Kultur Kanton Zürich, Landis & Gys Stiftung

► **Mitschnitt:** <https://vimeo.com/828605567/c50c14c410>

[com/828605567/c50c14c410](https://vimeo.com/828605567/c50c14c410)









SLOWBURN

● Tanzperformance

*«Staunend lässt sich feststellen was ein derartiger Eingriff in das Tempo eines Musikstückes, nämlich eine simple Verlangsamung des Grundpulses, hervorzubringen vermag.»
— Tanzlobby*

«Slowburn» ist eine 60 minütige audiovisuelle Tanzperformance mit vier Performer:innen und einem Musiker auf der Bühne. Der Song «Toxic» von Britney Spears und die dazugehörige Bühnenchoreografie werden um das 16-fache verlangsamt aufgeführt und verweigert sich so der schnellen Befriedigung der originalen 143 BPM. So untersucht «Slowburn» die Körperlichkeiten und Zeitlichkeiten gedehnter Bewegungen und Klänge und die Erfahrungen unterschiedlicher Zeitkategorien: Pop wird zu Tiefenzeit.

Der Philosoph Byung-Chul Han setzt der Müdigkeit nicht die Aktivität, sondern die aktive Verzögerung von Handlung entgegen, um sich von den Zwängen der Leistungsgesellschaft zu befreien. Dieser Philosophie folgt «Slowburn»: die Verzögerung als eine bewusst vollzogene Handlung formt aktiven Widerstand durch Nicht-Handeln und erschafft eine antikapitalistische Zwischenzeit.

Benjamin Burger hat «Slowburn» kollaborativ mit den Performer:innen Marie Popall, Benjamin Spinnler, Sound-Designer Ernesto Coba Antequera und der Dramaturgien Mona De Weerd entwickelt. Über mehrere Wochen hinweg haben sie sich die originale Bühnenchoreografie erst penibel über einen Youtube-Zuschnitt angeeignet und sukzessive verlangsamt. Britney, die bekannt dafür ist, dass sie ambitionierte Choreografien erstellt, legt auf fast jeden Beat einen Move. Alles ist im wahrsten Sinne durchgetaktet. Als Britney sich an einem Punkt in ihrer Karriere diesem Regime und den damit einhergehenden Anforderungen an ihren Körper verweigert und eine Auszeit nehmen wollte, hat ihr eigener Vater sie jahrelang unter Vormundschaft stellen lassen und sie zum Arbeiten – zum Abliefern – gezwungen. Vor dem Hintergrund dieses leistungsorientierten, patriarchalen und ausbeuterischen Systems bekommt der Titel «Toxic» nochmals eine andere neue Bedeutung. Alles passiert im Sinne des Gebots von «immer mehr, schneller, weiter».

«Slowburn» ein hypnotisierendes Manifest gegen die fortwährende Beschleunigung unserer Gegenwart.

- Premiere: 12.05.2022
- Ort: Tanzfest Zürich, Gessnerallee

■ **KONZEPT:** Benjamin Burger
PERFORMANCE Benjamin Burger, Benjamin Spinnler, Elena Boillat, Marie Popall
DRAMATURGIE: Mona De Weerd
SOUND-DESIGN: Ernesto Coba Antequera
BÜHNE: Thomas Giger
STYLING: Henriette Herm
PRODUKTIONSLEITUNG: Antje Czudaj, Daniela Guse
OEIL
EXTÉRIEUR: Sabina Aeschlimann

■ **KOPRODUKTION:** Gessnerallee

■ **UNTERSTÜTZT VON** Stadt Zürich Kultur, Schweizer Interpretenstiftung

► **Komplette Performance:**
<https://vimeo.com/712407752/>





SOLASTALGIA

● Videoinstallation - Triptychon

«Können wir noch unschuldig in eine Landschaft schauen?»

In einer Landschaftsaufnahme ist die Natur Gegenstand der Betrachtung. Wenn wir als Betrachter:innen auf eine Landschaft schauen, dann sind wir jedoch selbst in diesem Blick nicht enthalten. Diese Perspektive scheint bestimmend für die Kultur-Natur Beziehung des globalen Nordens und Anthropozäns. Der Mensch schaut auf die Natur und steht ihr gegenüber – die Natur wird zur Kulisse menschlicher Aktivität. Natur als Landschaft suggeriert, dass «Natur» ein eigener ästhetischer Erlebnisraum wäre, den man wahlweise verlassen oder betreten könne. Egal ob für die eigene mentalen Erholung, das Abenteuer, die Wildheit oder den Ressourcenabbau; Natur wird zum Projektionsort der eigenen Sehnsüchte, der Bereicherung und des Spektakels.

In der Installation zeigt Benjamin Burger verschiedene Videos in einem Triptychon, in denen Landschaftsaufnahmen stilisiert und ästhetisch überhöht werden. In den Aufnahmen setzt er sich als bildliche Intervention in Beziehung zu den pittoresken Aufnahmen, indem er einer-

seits versucht in den Bildkompositionen als Element aufzugehen und gleichzeitig mit diesem Eingriff die Unmöglichkeit einer Symbiose aufzeigt.

Die Videos für die Installation hat er während seiner Residenz an der Cima Città (08/2021) aufgenommen. Sie zeigen Aufnahmen verschiedener Regionen im Tessin rund um das pittoreske Bleniotal (Vale di Blenio): die Greina Hochebene, der Gotthard- und Lukmanierpass, der Rhonegletscher, eine Schutthalde des Gotthardtunnels, ein Steinbruch und der Luzzzone Staudamm. Es sind alles Regionen, die Postkartenmotive hergeben würden, jedoch gleichzeitig durch invasive Spezies, Touristenströme, Klimawandel und Ingenieurs- bzw. Infrastrukturprojekten der Vorstellung von unberührter Natur entgegenwirken.

Die Aufnahmen werden von einem immersiven Soundscape, der auf Grundlage von Field-Recordings in Zusammenarbeit mit dem Sound-Designer Ernesto Coba Antequera entstand, begleitet. Dröhnende Bässe, zwitschernde Vögel, strömende Flüsse, Regen, Elektrozaune und Explosionen bilden die komplexe Klangwelt von Solastalgia.

■ **Premiere:** 07.10.2021

■ **Ort:** Gessnerallee

■ **KONZEPT & VIDEO:** Benjamin Burger
VIDEOTECHNIK & VISUALS: Joel de Giovanni
SOUND-DESIGN: Ernesto Coba Antequera
BÜHNE: Thomas Giger
MITARBEIT BÜHNE: Jan Studer
KOPRODUKTION: Gessnerallee Zürich

DANK an Cima Città Residency, Tatwerk Berlin

UNTERSTÜTZT DURCH Stadt Zürich Kultur

► **Videoinstallation:** <https://vimeo.com/647087681/5200ca5dec>





DAS MADDOCK MANIFEST

● Kinofilm

Während der Pandemie wurde Benjamins Gastspieltour von «Das Maddock Manifest» abgesagt. Gestrandet im leer-gefügten Theater Roxy Birsfelden kam ihm die Idee, das Stück zu verfilmen. Aus dieser spontanen Idee entwickelte sich in Zusammenarbeit mit Dimitri Stapfer eine wahnwitzige Odyssee durch zwei Lock-downs. Der Film, der Burgers Film- und Stapfers Regiedebüt darstellt, basiert auf dem gleichnamigen Solo-Theaterstück von Benjamin Burger, ist aber eine eigene in sich geschlossene Adaption geworden. Der Film feierte an den Solothurner Filmtagen 2022 Premiere.

Synopsis: Alles beginnt in einem leeren Theater. Auf der Suche nach einem Manuskript, das die Welt verändern soll, begibt sich Ben auf eine Odyssee. Er begegnet einem fliegenden Fisch, einem Telefon ohne Wählscheibe, einem Orakel namens Enigma und einer mystischen Hundegestalt in einer verlassenen Berglandschaft – Wirklichkeit und Sehnsüchte verschachteln sich untrennbar auf seiner bildgewaltigen Reise. Eine moderne Fabel über Einsamkeit und den Wunsch nach Veränderung.

Pressestimmen:

«Eine erfrischend surrealistische Reflexion der letzten zwei Jahre»
— Filmbulletin

«Unser Highlight des Festivals»
— Filmbulletin

«Ein starkes Plädoyer für die transformative Kraft der Kunst»
— Der Bund

«Benjamin Burger spielt schlichtweg ausgezeichnet»
— Berner Zeitung

«Der absolute Protagonist»
— Berner Zeitung

«Ein hellsichtiges, verwirrendes, poetisches Fieberstück»
— Michael Sennhauser, SRF2

«Ein mutiger Film»
★★★★★
— Cineman

■ Premiere: 21.01.2021
■ Ort: Solothurner Filmtage

■ REGIE: Dimitri Stapfer
PERFORMANCE: Benjamin Burger, Clarisse Mialet BUCH: Benjamin Burger PRODUCER: David Fonjallaz, Louis Mataré CINEMATOGRAPHY: Simon Bitterli EDITING: Wolfgang Weigl SOUND: Nadine Häusler SOUND DESIGN: Peter Von Siebenthal RE-RECORDING MIX: Peter Von Siebenthal MUSIC: Hans Flimmer PRODUCTION DESIGN: Alex Capaul, Ayesha Schnell LICHTDESIGN Robert Meyer, KOSTÜME & AUSSTATTUNG: Alex Capaul, Ayesha Schnell, Henriette Herm

■ VERLEIH: Filmbringer
■ PRODUKTION: Lomotion AG
■ KOPRODUKTION: SRG SSR
■ DANK an Roxy Birsfelden

■ UNTERSTÜTZT DURCH BAK,
Solothurn, Burgergemeinde Bern,
Stadt Zürich Kultur

► Trailer:

https://www.youtube.com/watch?v=Ks1ajxwvkhI&ab_channel=Lomotion





THE CURE

● *Tanzperformance – Apokalyptik*

«Willkommen auf Eukalyptus. Eukalyptus ist ein Planet für Ihre Abschaffung. Das Sekret des Eukalyptus hat eine antiseptische Wirkung. Der Name Eukalyptus ist mit dem Wort Apokalypse verwandt: die Offenbarung. Ihre Erschöpfung ist die Voraussetzung für Rehabilitation! Sie brauchen die Katastrophe, damit es nicht mehr so weitergeht wie bisher. Das Ende der Welt ist Ihre persönliche Kur. Nach der Kur beginnt die Heilung.»

«It is not the symptoms but the illness itself that must be cured», schrieb Guy Debord in seinem Essay «Sick Planet». Debord stellte darin eine Verbindung von der Umweltbelastung und der Belastung der Individuen in der kapitalistischen Gesellschaft her. Symptomatisch für den Kapitalismus, der auf Ausbeutung beruht und kein Ende kennt, seien ausgelaugte Menschen und ein erschöpfter Planet. Debord forderte mit dem Schlachtruf «Death or Revolution» einen fundamentalen Wandel, der bis in alle Verästelungen des Systems reichen müsse. 50 Jahre später wissen wir: diese Revolution blieb aus. Was bleibt ist «Death». Mittlerweile leben wir inmitten der sechsten Epoche des Massensterbens auf diesem Planeten, ausgelöst durch kapitalistischen Raubbau. Die

Klima Katastrophe ist unser Trauma. Allenthalben werden Heilsversprechen ausgerufen. Gesundheit ist eine Sehnsucht. Die Folge ist eine traumatisierte Gesellschaft, die nie gesund genug sein kann und versucht immer gesünder zu werden, während die Welt um sie herum weiter verödet. Diese Gesellschaft glaubt an Selbstheilungskräfte. Sie glaubt Fitness bedeutet überleben. Das Paradox dabei ist aber; je vitaler das Leistungssystem funktioniert, desto effizienter kommen es an die eigene Auslöschung – unsere Fitness vergrößert unser Trauma. Ist es unsere Stärke oder unsere Verletzlichkeit, die wir kurieren müssen?

In «The Cure» beschäftigt sich Extraleben mit dem Trauma unserer eigenen Endzeit. Auf der Bühne in 3 Tonnen Salz sprechen und bewegen sich die Künstler*innen Benjamin Burger, Simone Truong und Steven Schoch durch eine verlorene Landschaft. Sie untersuchen die kathartische Lust an der Katastrophe. Zu einem metastatischen Soundtrack von David Jegerlehner unterziehen sie sich Ritualen der katastrophalen Reinigung, der gemeinsamen Ansteckung oder der Selbstaufgabe auf der Suche nach einer vermeintlichen Essenz.

■ **Premiere:** 27.02.2020

■ **Ort:** Gessnerallee

■ **PERFORMANCE** Benjamin Burger, Simone Truong, Steven Schoch
MUSIK David Jegerlehner **BÜHNE** Thomas Giger **TECHNISCHE LEITUNG** Robert Meyer **KOSTÜM** Susan Wäckerlin, Henriette Herm **PRODUKTIONSLEITUNG** Antje Czudaj **DRAMATURGISCHE BEGLEITUNG** Andreas Storm **SZENISCHE MITARBEIT** Sabina Aeschlimann **KÜNSTLERISCHE LEITUNG** Benjamin Burger **EINE PRODUKTION VON** Extraleben **IN KOPRODUKTION MIT** Gessnerallee Zürich

UNTERSTÜTZT DURCH Stadt Zürich Kultur, Ernst Göhner Stiftung, Schweizer Interpretenstiftung

■ **DANK AN** Salzdepot

► **Mitschnitt:** <https://vimeo.com/439194860/70c385a402>







DAS MADDOCK MANIFEST

● *Konzept & Performance*

«Das Maddock Manifest» ist eine Soloperformance von Benjamin Burger.

Kern des Stücks bildet seine Faszination für den Mythos des radikalen Künstlers Hermann Maddock, der sich in einer Galerie im Detroit der 1990er Jahre in einem Akt des Widerstands das Leben nahm. Der Suizid war seine letzte Auflehnung gegen die Vereinnahmungskräfte des Kapitalismus. Er hinterliess ein Manifest, in dem er zur Selbstausslöschung in einer kollektiven Résistance aufruft. Aus Angst vor dessen vermeintlicher Wirkung wurde das Manifest allerdings nie veröffentlicht und gilt als verschollen.

In der Soloperformance arbeitet Benjamin Burger seine zweijährige Suche nach dem Maddock Manifest auf. Wer über die Biografie H. Maddocks recherchiert, findet nämlich eher verblasste Spuren und Widersprüchlichkeiten als eindeutige Hinweise. Maddocks Werk und Motive bleiben weitestgehend im Dunkeln, deshalb interpretiert Benjamin seine zunehmend obsessivere Recherche als die Geschichte seiner eigenen Heimsuchung. Das Theaterstück beginnt als

eine Lecture-Performance, wird aber zu nehmen paranoider. In der zweiten Hälfte des Stücks bricht das formale Setting der Lecture plötzlich auf und unter dem schwarzen Teppichboden kommt eine komplette verspiegelte Welt zum Vorschein. Ab jetzt ist nicht mehr klar, ob Benjamin noch einem Geist nachjagt oder er schon von ihm Besitz ergriffen hat oder ob Maddock und Burger nicht schon immer dieselbe Person waren. In seiner Retrospektive auf den Künstler Hermann Maddock und auf seine eigene Biografie stellt Benjamin die Frage, ob Maddocks «Scheitern» sein persönliches oder vielmehr ein kollektives und damit auch sein eigenes Versagen darstellt, dem Kapitalismus die Stirn zu bieten.

In «Das Maddock Manifest» folgt Benjamin Burger seiner persönlichen Sehnsucht nach Radikalität gegenüber dem heutigen Hyperkapitalismus und stellt dieses Begehrens gleichzeitig überraschend grotesk, humorvoll und kritisch zur Disposition.

*2022 feierte der gleichnamige Kinofilm auf den Solothurner Filmtagen Premiere.

- **Premiere:** 11.05.2019
- **Ort:** Fabriktheater Rote Fabrik
- **KÜNSTLERISCHE LEITUNG & PERFORMANCE:** Benjamin Burger **PRODUKTIONSLEITUNG:** Antje Czudaj **DRAMATURGISCHE BERATUNG:** Andreas Storm **KOSTÜM:** Henriette-Friederike Herm Sound **LICHT & BÜHNE:** Robert Meyer **REGIEASSISTENZ:** Yanik Riedo **TECHNIK:** Sina Knecht **EXTERNER AUGE:** Sabina Aeschlimann, Dimitri Stapfer

UNTERSTÜTZT DURCH Stadt Zürich Kultur, Fachstelle Kultur Kanton Zürich, Schweizerische Interpretenstiftung SIS, Ernst-Göhner-Stiftung

- ▶ **Mitschnitt:** <https://vimeo.com/339746160/e19cae4466>







DIE 0 PROTOKOLLE

● *Immersiver Rave: Tanz- und Theaterperformance*

In «Die 0 Protokolle» ist die Katastrophe bereits passiert, nur niemand hat es mitbekommen. Das Publikum wird Zeige eines Techno-Raves. Mit der Zeit löst sich der Rausch jedoch auf und die erschrockenen Raver:innen versuchen krampfhaft weiter zu machen; sie können einfach nicht mehr loslassen. Die letzte Hoffnung bleibt der Kollaps.

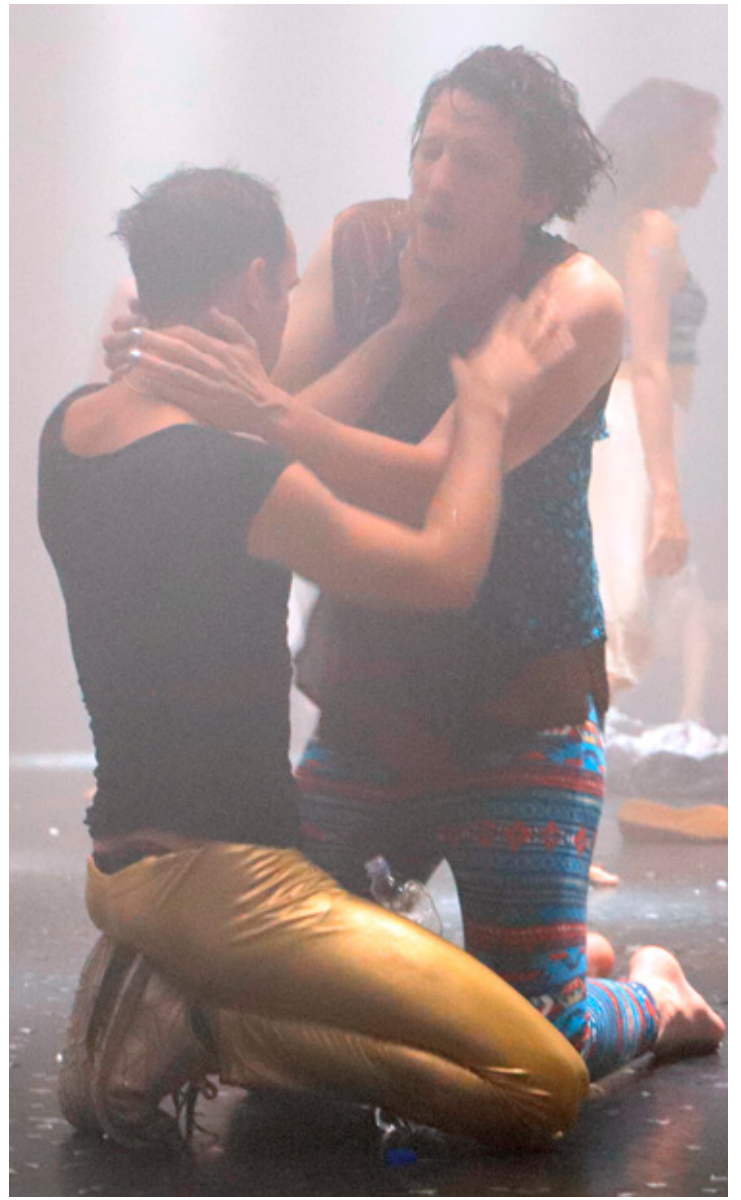
«Es ist einfacher sich das Ende der Welt vorzustellen, als das Ende des Kapitalismus», diesen Satz des Kulturwissenschaftlers Frederic Jameson, nahm sich das Ensemble als Ausgangslage. In einer intensiven Recherche suchten die Künstler:innen Auswege aus der omnipräsenten neoliberalen Logik die unweigerlich in der Selbstvernichtung (Klimakatastrophe) enden wird. Was blieb war ein Ohnmachtsgefühl, das scheinbar symptomatisch für unsere Epoche steht: Es gibt keinen Ausweg, keinen konsequenten Bruch, nur tausend Wege tiefer hinein. Die Katastrophe wird somit zur Erlösungsfantasie und die Lethargie zur Beschleunigung der Katastrophe. Nichtsdestotrotz oder genau deshalb läuft alles weiter, als wenn nichts passiert wäre. Als ob das Einzige, was unsere Gesellschaft antreibt, ein exzessiver Todeswunsch wäre.

In «Die 0 Protokolle» verbindet sich Fatalismus und Rave zu einem Horrortrip auf dem Dancefloor. Der Theaterraum hat die Atmosphäre eines düsteren Kellerclubs mit einer minimalistischen Lichtshow und pumpenden Beats. Das Ensemble tanzt so lange bis es nicht mehr kann. Ihre Aufgabe: Die Party darf niemals enden. Das Publikum trifft auf die Performer:innen auf den Höhepunkt des Raves (dann werden die Türen geöffnet) in voller Ekstase: im Höhenrausch. Seltsam leer fühlt sich der Rave dann aber zunehmend an, wenn z.B. plötzlich der Musik jede Melodie entzogen wird und nur noch hohl der Bass pumpt oder gänzlich verschwindet aber die Performer:innen mit ihren Gesten und Dancemoves immer weiter machen und sie immer und immer wiederholen. Immer mehr entblösst dich der Rave zu einem sinnentleerten Ritual, das nur dem Selbstzweck dient der Realität nichts ins Auge zu schauen. Das Ende wird zur Sehnsucht und bricht plötzlich herein. Die letzte Szene erzählt einen Zeitsprung und die Performer:innen stehen wie Skulpturen in einem Museum. Über sie wird aus archäologischer Perspektive aus einer Zukunft gesprochen, die nach der Katastrophe auf uns blicken wird. Ein Hoffnungsschimmer.

- **Premieren:**
Site Specific, 2018 - 2020
- **Ort:** Detect Festival Berlin,
Floating University, Unithea FFO
- **ENSEMBLE** Agata Pankowska,
Benjamin Burger, Clarisse Mialet,
Garazi Prieto, Felician Hohnloser,
Sabina Aeschlimann, Tobias Bienz
BÜHNE Thomas Giger **KOSTÜME**
Henriette Herm **MUSIK** David
Jegerlehner **Konzept & REGIE**
Benjamin Burger **VON Extraleben**
KOPRODUZENT Gessnerallee
Zürich
- **UNTERSTÜTZT DURCH** Stadt
Zürich Kultur, ProHelvetia,
Aargauer Kuratorium, Stadt
Winterthur

- ▶ **Impressionen:** <https://vimeo.com/346933357/f56b522bcc>
- ▶ **Mitschnitt:** <https://vimeo.com/358286437/08dfc6f8e5>
- ▶ **Trailer:** <https://vimeo.com/344479212>







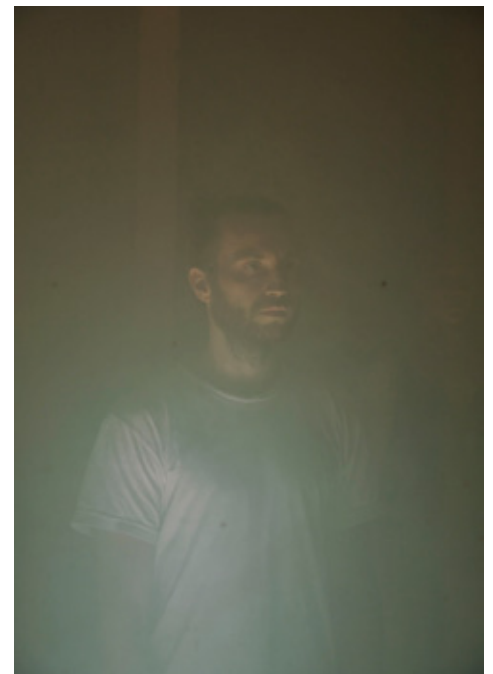
HOMO DEUS

● *Posthuman Museum*

«Homo deus» ist eine performative Installation mit Audio-Voice-Over. Die Performer:innen im Schaufenster werden für ein Laufpublikum abwechselnd beleuchtet und jeweils mit einem Audioguide als Kunstwerke (Subjektkörper) in verschiedenen grotesken, politischen oder provozierenden Werktexten beschrieben. Die Texte verhandeln unsere *Conditio Humana* und verschiedene Zuschreibungen zu den Körpern. Die Performer:innen behalten dabei ihre Position und wechseln nur nach jedem Durchlauf in einer Choreografie die Podeste, so dass die selben Texte nun auf andere Körper verweisen.

*Textauszug: Applaus Homo Sapien. Applaus Homo Faber, Homo Oeconomicus, Homo Ludens, Homo Sociologicus, Homo Creativus, Homo Digitalis, Homo Deus. Der göttliche Mensch ... Irgendwann stand er einfach da. Ungefragt. Der erste Mensch. Aufgerichtet und auf die Dinge herabblickend. Seither streiten wir uns: Willkommen im Rummel «Wer will der Erste sein?». Der erste aufrechtgehende Mensch. Der erste in Amerika. Der erste auf dem Mount-Everest. Der erste Millionär. Der erste Milliardär. Der Mensch ist auf der Jagd. Sein Ziel? Wir haben seit Anbeginn das Gefühl, dass uns etwas Abhandengekommen sei. Und so ist es ja auch. Wir waren noch nie komplett. Immer nur Übergang. Irgendwohin. Deswegen fühlen wir uns in Flughafenhallen so unwohl. Wir sind weder hier noch dort. Und auch im Duty Free gibt es nichts brauchbares. Ausser der 10 Kilogramm Tobleronetafel. Der Mensch ist gekränkt. Und seither jagen wir nach neuen Versprechen, die uns komplett machen sollen. Das neue iPhone, MDMA, Clean Food, eine Geschirrspülmaschine, eine Katze, ein Baby, der Individualurlaub, der Schauspielkurs, Yoga, der Seitensprung, der Vollrausch, die erste Mai Demo, *Make us great again* ...*

- Badenfahrt, 2018
- Von: Benjamin Burger
- Mit: Benjamin Burger, Hannah Jäkel, Sabina Aeschlimann



0

● *Guerilla & Immersive Performance*

In dem interdisziplinären Performanceprojekt «0» haben sich zwölf Künstler:innen der Suche nach einem Widerstandskörper verschrieben.

In einem aktionistischen Teil gründeten die Gruppe die «Guerilla 0». Unter dem Pseudonym agierten sie an der Öffentlichkeit und organisierten verschiedene Interventionen. Sie lancierten beispielsweise eine Hotline durch Adbusting, bauten eine Adhoc-Mauer mitten in der Stadt und korpulierten mit einem Bankomat. Breitere Resonanz erlangte die «Guerilla 0» mit der Entführung der Rütliwiese. Hier entfaltete sich ein Medientheater vor allem in der Boulevardpresse und ihren Kommentarspalten. Die Aktionen der «Guerilla 0» setzten Reize und Provokationen, um Dynamiken der Normalisierung zu hinterfragen.

In der performativen Phase übersetzten sie die Erfahrungen und Empfindungen aus ihren Aktionen in die immersive Performance «0». Darin betreten die Besucher:innen einen kargen offenen Raum. Ein Grid aus 25 Moving-Lights, die auf Podesten stehen, geben eine strenge Ordnung vor. Eine Rampe erhebt sich am Ende des Raums. Das Publikum wird die

ersten 10 Minuten sich selbst überlassen. Nichts passiert, nur manchmal zuckt ein Moving Light: *horror vacui*. Dann plötzlich starten alle Moving Lights, ihre Lüfter gehen an und sie beginnen aufzuwärmen. Vier Performer:innen treten mit 20 Meter Seilen in der Hand auf, die am oberen Ende der Rampe verankert. Die Performer:innen ziehen für 10 Minuten so fest an dem Seil wie es geht, als ob sie das unmögliche wahr machen wollen: die Rampe (Berge) versetzen. Je nach Publikumsdynamik kommen die Besucher:innen dazu und ziehen mit, obwohl es aussichtslos erscheint. Sie lassen sich entweder anstecken von dem Willen oder sie schauen ihnen beim Scheitern zu. Das ist der Auftakt für eine Performance, in der nach und nach Bilder und Gesten des Widerstands in sisyphushaften Handlungen vollzogen werden und das Publikum immer wieder herausgefordert wird sich dazu zu positionieren. Widerstand erscheint hier gegenüber der Dominanz des (faschistoiden) Lichtapparates, der mal subtile und mal gewaltige Lichtspiele vollzieht, wie ein gnadenloses Ritual; Der Versuch sich abzulehnen darf nicht aufgegeben. Das beste Resultat, das bei der Performance «0» entstehen kann, ist die Vergemeinschaft entgegen der Krise.

■ **Premiere:** 04.03.2017

■ **Ort:** Gessnerallee, Zürich

■ **MIT** Tobias Bienz, Benjamin Burger, Felician Hohnloser, David Jegerlehner, Natalina Muggli
BÜHNE Thomas Giger **KOSTÜM** Henriette Herm **MUSIK** David Jegerlehner **CHOREOGRAFIE** Sabina Aeschlimann **SPRECHER** Benjamin von Wyl **GUERRILLA LEAD** Ray Herlitz & Benjamin von Wyl **OEIL EXTERIEUR** Dimitri Stapfer **LICHT** Robert Meyer **PRODUKTION** Antje Czudaj **LEITUNG** Benjamin Burger

■ **Link** <http://www.null.vision/>

■ **Mitschnitt:** <https://vimeo.com/217017312/2c41847897>

■ **Musikvideo «NOBODY»:**
<https://www.youtube.com/watch?v=xc4hgg1tB-o>

■ **20MIN – Reaktion auf Rütlientführung:** <http://www.20min.ch/schweiz/news/story/-Wir-haben-die-Ruetliwiese-entfuehrt--15043901>

■ **Interview in TSRI.ch:**

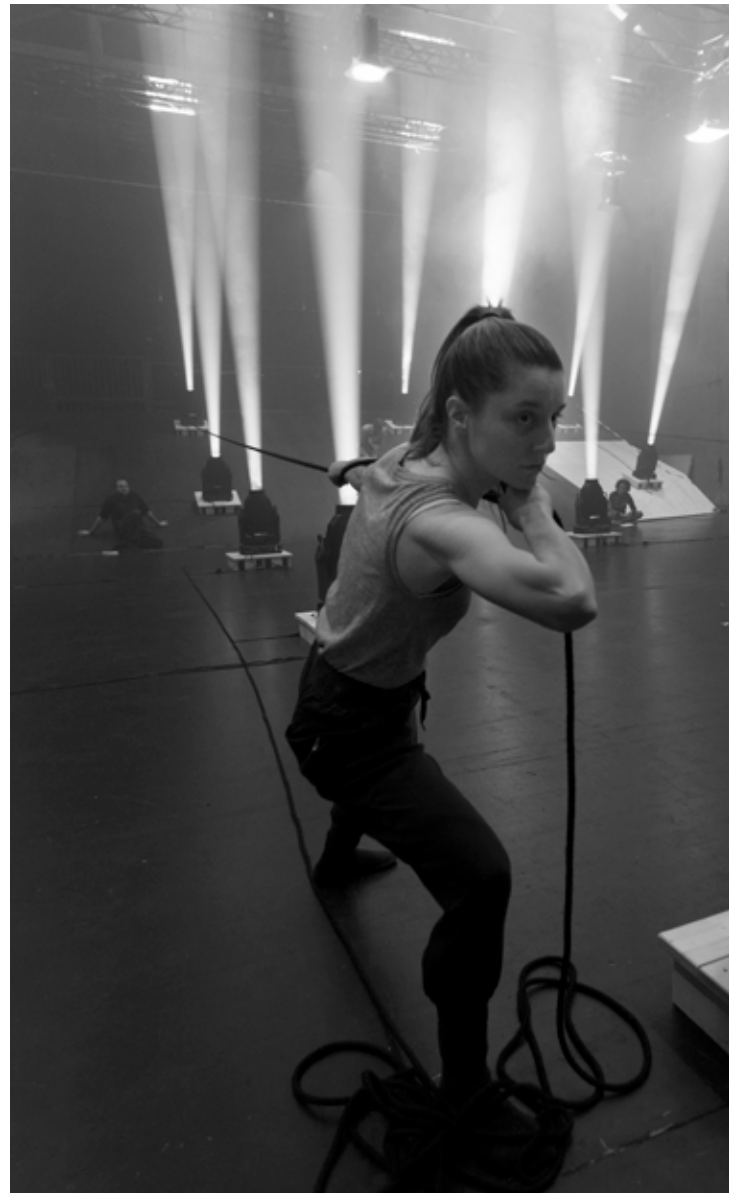
■ <https://tsri.ch/zh/theater0/>

■ **Reportagen TSRI.ch:**

■ <https://tsri.ch/zh/rubrik/0/>







A LOVELY PIECE OF SHIT

● *Konzept, Performance*

«A Lovely Piece of Shit» nutzt den Dancefloor von Technoclubs als Performance-Space. Das Stück wurde dramaturgisch so erarbeitet, dass es auf realen Technoveranstaltungen gespielt werden kann. Es entstand 2014 in der Zeit, als der Rechtspopulismus immer mehr über die sogenannte Flüchtlingskrise an Boden gewann und Europa nach einer Haltung suchte. Die Mitwirkenden des Projekts, die teilweise selbst aus der Club-Szene stammten, hatten das Gefühl, dass unsere eigene hedonistische Lebensweise sich nicht mehr von den Ursachen der Krise abgrenzen liess. Wie kann man feiern gehen, wenn die Grenzen geschlossen werden und Menschen im Mittelmeer ertrinken müssen? Ist die einstige Techno-Gegenkultur zum Wohlstands-Eskapismus verkommen?

«A Lovely Piece of Shit» nutzt den Exzess und den Rausch als Kulisse, um sich diesen unangenehmen Fragen zu stellen. Gespielt wird durch die Nacht im Techno-Club mit Unterbrüchen zwischen den Techno-DJ-Sets. Auf dem Dancefloor wird das Wummerland gegründet: ein Ort, an dem alle sein dürfen, wer oder

was sie wollen. Von diesem anfänglichen Versprechen wird sukzessive das Narrativ verschoben und endet in einer Wohlfühl-Diktatur auf dem Dancefloor, in der nur noch feiern darf, wer gut drauf ist. Hier entfaltet «A Lovely Piece of Shit» seine subversive Wirkung und stellt die Clubsituation auf den Kopf, wenn gefragt wird, ob wir den totalen Spass wollen: Alle Glücklichen dürfen feiern, alle Unglücklichen müssen raus. Der Clubraum wird zu einer Parabel für die exkludierenden und faschistischen Vorgänge in unserer Gesellschaft, wo Ausgrenzung, Mord und Abschiebung durch den angeblichen Erhalt des Wohlstand betrieben werden.

«A Lovely Piece of Shit» führt von Höhepunkt zu Höhepunkt und stürzt alle in einen hedonistischen Tiefenrausch. Die letzte Hoffnung: Unsere Existenzängste unlängst im Champagner ertrinken, enden wir vielleicht gemeinsam in jener aufrichtigen Katerstimmung, in der wir begreifen, dass wir die Eskapaden der letzten Nacht bedingungslos akzeptieren müssen, aber dennoch an unsere Besinnung in der Zukunft glauben.

- **Premiere:** 30.11.2014
- **Ort:** Theater am Gleis / Salzhaus
- **VON UND MIT** Benjamin Burger, Dimitri Stapfer, Ray Herlitz, Tobibi
- KOSTÜM & AUSSTATTUNG**
Henriette-Friedericke Herm
- MUSIK DJ** Raycito VISUALS
- Benjamin Burger & Bildstörung**
- VJs KOMMUNIKATION** Kaja Eggenschwiler, Madia Sabirowa
- **KOPRODUKTION:** Theater am Gleis, Salzhaus Winterthur
- **GEFÖRDERT DURCH** Stadt Zürich Kultur, Fachstelle Kultur Kanton Zürich, Stadt Winterthur, Ernst Göhner Stiftung, Migros Kulturprozent

- ▶ **Exploding Unicorn Trailer:**
<https://vimeo.com/109380399>
- ▶ **Trailer Impressionen:**
<https://vimeo.com/121189015>
- ▶ **Musikvideo «H O R N»:**
<https://vimeo.com/157727778>









YET ANOTHER WORLD

Regie & Performance

EXTRALEBEN, das Unternehmen mit dem Slogan «Ihre Träume sind unsere Wirklichkeit» präsentiert sein Zukunftsversprechen: Chase Insteadman – der erste digitale Mensch. Chase ist virtuell, aber er hat ein eigenes Bewusstsein und lebt in einer virtuellen Simulation von New York. Seine Lebensverlauf ist zwar geskriptet, seine Weltempfindung aber real. Ausgestattet mit einer charmanten Künstlerbiografie ist er EXTRALEBENS Proof of Concept, dass die Technologie des künstlichen Bewusstseins eine neue Ära des Entertainments einläuten wird. Die Besucher:innen des Abends werden als Touristengruppe getarnt in seine digitale Lebensumgebung eingeschleust und begleiten ihn auf seinem Weg durch seine zweifelhaften Realitätsstrukturen.

Für die Bühneninterpretation von Jonathan Lethems «Chronic City» mischt Benjamin Burger Theater und Videospiele zu einem hybriden Cyberspace-Performance. Das Stück wird zum grössten Teil in der virtuellen Spielwelt, die ein Nachbau der Stadt New York ist, des populären Actiongames «Grand Theft Auto 4» aufgeführt. Die Zuschauer:innen sitzen selbst an Spielstationen und steuern ihre eigenen Avatare. Sie treffen auf drei

durch Schauspieler:innen gespielte und live-vertonte Spielfiguren und folgen ihnen auf einer digitalen Stadt-Tour durch New York. Wie auf einer echten Stadttour laufen sie Stationen ab und erfahren so immer mehr über die Geschichte und erleben wie Chase Insteadman zunehmend seine Realität in Frage stellt.

Das Konzept beruht auf Benjamin Burgers Masterarbeit «VideoGamePlay», in der er In-Game-Videospielwelten als Erweiterung des Bühnenraums benutzte. Ein bis heute einzigartiger Ansatz. Für die Inszenierung von «Yet Another World» wurde das Spiel GTA 4 genutzt. Es mussten ausgiebige Locationscoutings betrieben werden, eine Route festgelegt, Kameraeinstellungen und Glitches im Spiel gesucht werden. Am Ende wird alles live im Game (nach)gespielt, wie in einem digitalen Figurentheater. Die Schauspieler:innen haben die Anweisung einem Skript zu folgen mit der Offenheit jederzeit auf die Interaktion mit dem Publikum zu reagieren und die Story ggf. in eine andere Richtung zu entwickeln

**2015 wurde es in die Sammlung für Game-Kultur des «Museums für Computerspiele» in Berlin aufgenommen.*

■ Premiere: 11.03.2013

■ Ort: Gessnerallee

■ REGIE & DRAMATURGIE: Anne-Süster Andresen, Benjamin Burger
SPRECHER: Jesse Grimm, Johannes Semm, Marco Zbinden
SCHAUSPIEL: Marie Gesien, Marco Zbinden
GAME PERFORMANCE: Fiona Laura Stifter, Benjamin Burger
SZENOGRAPHIE: Benjamin Burger, Ray Herlitz
DJ: Ray Cito, Dave Jegerlehner
LEITUNG & VISUALS: Benjamin Burger
SUPPORT: Bildstörung VJs

■ GEFÖRDERT DURCH Stadt Zürich Kultur, Fachstelle Kultur Kanton Zürich, Ernst Göhner Stiftung

■ Trailer: <http://vimeo.com/101653594>

■ Mini Doku: <https://vimeo.com/84706224/0c5e3a4e86>

■ VICE Magazin Interview: <https://www.vice.com/de/article/4wpqwd/wir-haben-mit-den-machern-des-ersten-gta-theaterstuecks-gesprochen-yet-another-world-299>



